

# Die unsterbliche Seele

## Vorbemerkungen

Wir drucken im Folgenden das Schlusskapitel aus der Schrift von D.N. Dunlop *The Science of Immortality* ab, die er 1918 veröffentlichte. Sie weist Dunlop, der sich zu dieser Zeit noch nicht in die Schriften Rudolf Steiners vertieft hatte, als selbständigen Okkultisten aus. Insbesondere muss zum besseren Verständnis beachtet werden, dass er ein gründlicher Kenner einer alt-westlichen spirituellen Kosmologie war. Diese fußt auf zwölf kosmischen Prinzipien, zu denen auch die «Seele» gehört, dem Sternbild des Wassermanns entsprechend. Unsterbliche Seele wird hier als kosmisches Prinzip aufgefasst, das jeder Mensch in sich im Laufe der Entwicklung verwirklichen kann, und von dem das, was gewöhnlich Seele genannt wird, noch weit entfernt ist. Am Ende dieser Betrachtung verwendet Dunlop den im Deutschen ungewöhnlichen Ausdruck Über-Seele.

Das englische Äquivalent «Over-Soul» ist nicht ganz so ungeläufig, hat doch Ralph Waldo Emerson einen seiner berühmtesten Essays so betitelt. Emersons Essay entwickelt dabei einen ganz ähnlichen Begriff der wahren oder höheren Seele des Menschen; er scheint aus derselben spirituellen Substanz geschöpft wie Dunlops Betrachtung.

Die kosmische Seele des Menschen steht naturgemäß mit allen anderen elf kosmischen Prinzipien in Beziehung, die D.N. Dunlop in *The Science of Immortality* systematisch beschreibt. Am Ende von Dunlops Betrachtung werden einige davon angeführt: Leben, Denken, Form, Geschlecht, Wunsch und Wille. Eine eingehende Darstellung dieser Prinzipien findet sich auch in meiner Dunlop-Biographie (D.N. Dunlop – *Ein Zeit- und Lebensbild*, Basel 2. Aufl. 1996)



D.N. Dunlop

Thomas Meyer

**A**lle heiligen Schriften weisen darauf hin, dass die Seele durch ihre Erfahrungen in verschiedenen Graden und Arten von Materie Unsterblichkeit erlangen muss, und dass es auf der langen Pilgerreise des Planetensystems reichlich Gelegenheit dazu gibt, diese Bestimmung zu verwirklichen.

Über den Zweck des Lebens auf dieser Erde herrscht unter den Menschen viel Unwissenheit, denn dieser Zweck kann erst entdeckt werden, wenn der Mensch sich selbst erkennt. Obwohl der Augenschein das Gegenteil zu erweisen scheint, ist die Mehrheit der Menschen von einem harmonischen Lebenszweck und von der Möglichkeit spirituellen Glückselbsts überzeugt, wenn dieses nur gefunden werden könnte. Sie fühlen instinktiv, dass sie eines Tages über Stärke, Weisheit und Macht verfügen könnten, falls es ihnen gelänge, die inneren Tendenzen, die dem widerstreben, zu überwinden; sie geben zu, dass sich durch bewusste, weise gelenkte Anstrengung Freiheit von der Knechtschaft der Ignoranz erringen ließe. Nur wenige Menschen würden bestreiten, dass falls in

menschlichen Angelegenheiten Selbstlosigkeit die Selbstsucht ersetzen würde, viel Elend, das die Menschheit heute bedrückt, verschwinden würde, auch ohne gewaltsame Veränderung der existierenden Sozialstruktur. So schlicht diese Behauptung aussehen mag, ihre Verwirklichung würde Weisheit und Macht voraussetzen, über die nur Wenige verfügen. Eine wahre Philosophie lehrt, dass der Mensch außer mit der physischen Welt mit einer seelischen, intellektuellen und spirituellen Welt zusammenhängt. Doch solange er noch nicht in eine bewusste

Beziehung mit diesen Welten getreten ist, begnügt er sich mit dieser Tatsache auf Autorität hin und verharrt in Unwissenheit darüber, wie die Kräfte seines komplexen Wesens verwendet werden können; er bleibt der Sklave seiner Sinne. Das wäre durchaus in Ordnung, wenn der Mensch bloß Tier wäre, doch die Schärfe seiner Sinne hängt von einem Zentrum des Bewusstseins ab, welches er als «Ich» identifiziert; und dieses unterscheidet ihn von allen anderen Lebewesen. Wenn der Mensch lernt, seine Sinne in weiser Art zu nutzen und zu beherrschen, wird er den Weg entdecken, der ihn zum vollen Besitz seines Erbes führt.

Das Geheimnis im Menschen, das die Welt seines beschränkten Bewusstseins übersteigt, hat seinen Quell in einer Region des Kosmos, die seinem Geist unbekannt ist. Würde er es verstehen, so läge seine Vergangenheit offen vor ihm da, er würde die Gegenwart begreifen und hielte den Schlüssel zur Zukunft in der Hand. Er trat aus den unsichtbaren Reichen heraus, macht seine Reise durch die sichtbaren Welten der Form und kehrt wiederum ins Unsichtbare zurück. Dies ist sein täglicher Kreislauf, wie es auch der große Kreislauf seines ganzen Lebens ist. Durch die Tore von Schlafen und Wachen, von Leben und Tod tritt er in jeder Umgebung und jeder Welt hinaus und wiederum herein, und so kann die Seele Erfahrungen machen. Der Zweck dieses Kommens und Gehens ist die Erlangung des Wissens von jenem höheren Selbst, in welchem der Mensch nicht mehr aus persönlichem Wünschen handelt, sondern alles zur «Ehre Gottes» tut. Die «göttlichen Sorgen» des Vater-Selbsts, dessen er sich nun bewusst wird, werden seine tägliche Angelegenheit.

Die bewusste Seele ist der Zeuge der beiden Zustände von Geburt und Tod. Bei jeder Geburt im Reich der Form tritt die Seele des Menschen in ihr Erbe ein und findet sich mit vererbtem Reichtum ausgestattet. Der Körper ist

ihr Königreich, die Sinne dessen Minister; sie enthält eine magische Bibliothek in sich, sowie ein Horoskop der Zukunft; sie vermag aus der Erde den «Nektar der Götter» herauszuziehen, tierische Elemente zu menschlichen und menschliche zu göttlichen emporzuheben. Was der Weise nicht heilig findet, das *macht* er heilig, und in diesem Geheimnis des Schöpferischen liegt das Wunder der Güte.

Die Seele wird ihrer eigenen Macht im Schweigen inne. Ich spreche von jenem Schweigen, welches die Ruhe der Seele ist, in der «der Same» geboren wird, um die Erde zu ererben, und in der allein das Geheimnis des Lebens verstanden werden kann. Darüber schreibt Plotin: «Wenn die Seele die Natur fragen würde: ‹Weshalb bringst du Geschöpfe hervor?›, und wenn die Natur willens wäre zu lauschen und zu antworten, so würde sie sagen: ‹Frage mich nicht, sondern verstehe im Schweigen, so wie ich selber schweige.›»

Die Wege des Bewusstseins in der Materie sind geheimnisvoll. Und alle Anstrengung, sie in unserer kleinen Sprache zu beschreiben, ist umsonst. In der Sprache der Wissenschaft gibt es technische Schwierigkeiten; in der Sprache der Philosophie und Religion gibt es einen Mysterien-Jargon; und der kommerziellen Sprache mangelt es an Schönheit, wie wir sie uns wünschen möchten. Die «Worte der Erde», welche die Meister verwenden, verraten einem entarteten Geschlecht nur wenig Sinn. Im Schweigen lernt die Seele das Alphabet jener Sprache, die sie dazu verwendet, allen Elementen die wahre Signatur aufzuprägen.<sup>1</sup> In die Festung des Todes bringt die Seele die Tinktur<sup>2</sup> des Lebens und durchdringt die sterbliche Essenz mit Göttlicher Essenz.

Die Freude der Seele liegt darin, jede Kraft aufzuwenden, um jenen beizustehen, die weniger begünstigt und weniger geschickt sind. Die inneren Kräfte der Seele werden durch die eine oder andere Art von Opfer entwickelt, und aus ihm steigt «der süß riechende Duft» empor, von dem die Mysterienlehren sprechen. «Wenn das Brandopfer begann, so begann das Lied des Herrn.» Die Seele erlebt ihre größte Freude im Opfern, so dass durch das Mineral-, Pflanzen- und Tierreich (sowie jene merkwürdigen Zwischenstufen, auf die wir einige Egos im Tierreich versetzt haben) jene Liebe strömen kann, die dem Leben in jeglichen Formen dazu verhilft, individuelles Selbst-Bewusstsein zu erlangen.

Von einem gewissen Gesichtspunkt aus gesehen mag dies als «Weg des Leids» erscheinen, doch in Wahrheit hat kein Mann und keine Frau je eine intensivere Freude erlebt als die Freude persönlicher Selbst-Aufgabe. «Andere Herrschaft sollst du nicht begehren als jene, welche in der Menschen Augen dich wie ein Nichts erscheinen lässt.»<sup>3</sup>

Freude wird im Augenblick geboren, wo wir imstande sind, uns durch das Erlebnis der Vereinigung in dem um-

fassenderen Selbst zu finden. Die Fähigkeiten und Kräfte der Seele kommen in vollkommenem Verzicht zum Ausdruck, wenn das Bewusstsein mit Jenen eins ist, welche die Wächter der Menschheit sind. In jenem erhabenen Augenblick empfinden wir alle Demut der Seele, die dem Geliebten gegenübersteht, und wir fühlen uns eins mit allem, was lebt. Die «Häresie des Getrenntseins» kann die Seele nicht mehr berühren, denn in diesem Augenblick überstrahlt uns die leuchtende Anwesenheit höchster, vielfältiger Einheit. Kein Medium könnte diese Anwesenheit beschreiben; sie kann nicht durch einen mediumistischen Trancezustand erreicht werden, sondern allein durch die heilige Trance der Seele. Die Flucht in die Finsternis brachte uns in Berührung mit der eigentlichen Quelle des Seins, und die Kräfte der Seele bilden das Gewölbe des Himmels über uns. Nun begreifen wir etwas von jenen Mysterien, von denen durch alle Zeiten hindurch gesprochen wurde, und unsere Kräfte werden in jenen Schoß des Friedens konzentriert, der in keiner Sprache beschrieben werden kann.

Über all diesen Fragen schwebt ein großes Mysterium, das dem Geist nach rückhaltloser Untersuchung als praktisch unlösbar erscheint. Wir fühlen, dass wir im Augenblick, wo wir den dunklen undurchdringlichen Schleier erreichen, der das Zelt Gottes umgibt, der Wahrheit vielleicht näher sind als je zuvor. Wenn wir durch rückhaltlose Analyse zur eigentlichen Schwelle des Mysteriums vorgedrungen sind, vor dem die Seele sich in Verehrung neigt, dann offenbart sich uns der merkwürdig begrenzte Prozess unseres rationalen Intellekts. Natürlich folgt daraus nicht, dass der Intellekt ignoriert werden soll; im Gegenteil, es ist unsere Aufgabe, den Verstand auf den höchstmöglichen Punkt zu bringen, um nach äußerster Anstrengung all unserer Geistes- und anderen Kräfte unseres Wesens den Ort zu erreichen, wo Lichtesblitze auf uns niedersteigen – aus dem Quell des Lichtes selbst.

Im allgemeinen machen wir die Erfahrung, dass erst dann, wenn alle Möglichkeiten des rationalen Intellekts erschöpft sind, die Erleuchtung der Seele erlebt wird.<sup>4</sup> Wenn wir leichtgläubig sind und dazu neigen, Behauptungen fraglos auf Autorität hin anzunehmen, dann rückt die wirkliche, durch Anstrengung erlangte Erleuchtung in weitere Ferne. Die Kräfte des Geistes, des Intellekts, alle Fähigkeiten, mit denen uns die moderne Zivilisation ausstattet, müssen gebraucht werden, um an einen Punkt zu kommen, wo etwas, was die Mystiker «die Gnade Gottes» nannten, die Seele überkommt. Es ist jene «Gnade», die von oben kommt und die alle Tätigkeiten des Geistes und des Leibes erleuchtet. Das Rauschen der Schwingen der Cherubim und Seraphim wird vernehmbar, wenn der Geist schweigsam und das Gehirn in Ruhe ist; wenn der Geist mit allen Dingen im Frieden ist und

die Sinne des Körpers versiegelt sind, dann beginnt der Tanz der Seele; ein augenblickliches Verstehen der Mysterien stellt sich ein; Gott selbst scheint auf dem Antlitz des Abgrundes zu schreiten, das Wesen der Sache wird verstanden und alle Funktionen des Leibes offenbaren sich als heilige Kräfte der Seele. Nur in diesem Augenblick kann das Wesen der Seele wirklich verstanden werden.

Von der Seele ist geschrieben worden:

«Ich wurde gebildet in der Dauer, im Urbeginn, noch bevor die Welt war, als es noch keine Quellen mit reichem Wasser, noch keine Berge und Hügel gab, da trat ich in Erscheinung ... Als Er die Himmel entstehen ließ, war ich da, und er errichtete eine Grenze auf dem Angesicht des Abgrundes ... Selig der Mensch, der mich hört, der täglich an meinem Tore wacht, an den Pfosten meiner Türen wartet, denn wer immer mich in seinem Herzen findet, findet wahrlich Liebe, und ihm wird die Gunst des Herrn zuteil.»

Mit dieser Art von Bewusstsein sollten wir uns inmitten der Wirrsal des modernen Lebens und des furchtbaren Kampfes zwischen Mensch und Mensch identifizieren. Wirrnisse, Kämpfe und Fehden wird es solange geben, bis der Mensch den wahren Sinn des Lebens erfasst hat und, im Erleben der Einheit mit jedem anderen Wesen, dazu bereit ist, in Harmonie mit ihm zu wirken. Dann wird seine Freude darin liegen, zum gemeinsamen Leben der Menschheit und zum Aufbau großer Zivilisation beizutragen, in denen es reichlich Gelegenheit zu individueller Entwicklung in harmonischer Zusammenarbeit geben wird.

Zeitalter um Zeitalter, Generation um Generation werden uns die Lektionen aufgedrängt, von welchen die Seele möchte, dass wir sie lernen. Wir müssen lernen, dem Leben wieder etwas von der Schönheit zu erteilen, welche herrschte, als «Gott die Fundamente des Abgrundes» legte. Dann werden wir uns aus diesen turbulenten Wassern, welche die Seele zu verschlingen drohen, wieder erheben und wieder auf göttliche Weise sehen.

Wenn das Bewusstsein sich ausdehnt und das Ganze umfasst, dann betreten wir die wirkliche Welt der Seele; diese Welt erscheint in einem Blitz, sie geht im Innern auf, sie ist leuchtender als Myriaden Sonnen. Sie erscheint in einem Lichtglanz, der weder blendet noch versengt. Unsere Welt mit ihren Strudeln der Zivilisation, mit allen Formen auf der Erde, mit dem Mond und den Sternen wird durch die Schönheit und das schattenlose Licht, das alles durchdringt, aus der inneren Welt der Seele verwandelt. Ein solches Erlebnis kann nie mehr vergessen werden. Der Trübsinn der täglichen Sorgen verschwindet in der Liebe, der Macht und der Weisheit, die in der Welt der Seele herrschen, die zwar im Innern ist und doch jenseits der Zeit. Wir schlüpfen wieder in die Zeit zurück, doch

wir haben das Licht erblickt und die Stimme gehört, und wir sind nicht mehr an das eiserne Kreuz geschmiedet, auch wenn wir auf ihm vorwärts getragen werden. Fortan leben wir, um die Wüstenorte der Erde in grünes Weideland zu verwandeln, um aus der Finsternis die Wesen, die kriechen, hervorzuziehen und ihnen beizubringen, das Licht zu ertragen. Wir singen das Lied des Lebens, um das Feuer des Opfers anzufachen (welches die Liebe der Seele ist), und während wir in Schweigen leben, handeln und lieben, lernen wir, das Leben durch das Denken zu erleuchten, die Form durch die Erkenntnis, das Geschlecht durch Weisheit, den Wunsch durch den Willen, und so schreiten wir schließlich aus den Begrenzungen des persönlichen Lebens in das Leben der Über-Seele, der Meister-Seele, des Lebens der Menschheit.

«Der Mensch verlässt die blinden Wasser, er erreicht den Pfad, der seit dem Urbeginn der Welt nach seinen Füßen ruft; noch feucht sind sie vom salzigen Schaum; und er kann noch kaum sehen, denn der Dunst des Meers umgibt ihn noch.» Und doch ist seine Seele so gebildet, dass sie im steten Kampfe liegen muss, bis jedes turbulente Element die vollkommene Schönheit reflektiert, wie die ruhigen Wasser des Sees das Bild der Sonne widerspiegeln.

Es gibt eine schöne Passage in den Upanishaden; sie nennt die Seele «das Bewusstsein innerhalb der Lebensmächte, den Herrn von dem, was gewesen ist und dem, was sein wird, zu dessen Füßen sich das kreisende Jahr mit all seinen Tagen bewegt».

Die Seele ist nicht begrenzt, fürchtet nicht, leidet nicht; sie weilt nicht, wo sie lebt, sondern *wo sie liebt*; heiter und mit gelassenem Blick schaut sie wie von einem Thron auf Freude und Leid, auf den Wandel von Menschen und Zeiten. Sie weiß, dass sie nach allem Wandel, nach jeder Drangsal schließlich mit neuem Glanz zum *Lichtesglanz des Ewigen* zurückkehren wird, aus dem sie einst hervorgegangen ist.

Aus dem Englischen von Thomas Meyer

- 1 «Denn die Seele, ein göttliches Ding und gleichsam Teil des Ur-Schönen, macht alle Dinge, die sie ergreift, auf jede nur erdenkliche Art schön und formt sie nach ihrem Willen.» Plotin, *Betrachtung über das Schöne*.
- 2 Vgl. alchemistische Schriften, besonders *Lumen de Lumine* von Thomas Vaughan.
- 3 Mabel Collins, *Licht auf den Weg*, Basel 2. Aufl. 2003, S. 17f.
- 4 «Wenn die Seele in sich selbst einkehrt und reflektiert, gelangt sie in das Reich jener Dinge, die rein, immerwährend und unwandelbar sind; und indem sie sich ihnen verwandt fühlt, wohnt sie in ihrer eigenen Herrschaft und ruht von ihren Wanderungen aus.» Plotin